

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 19 (1941)
Heft: 10

Artikel: Verbreitete, mehr oder weniger giftige Arten der Rötlinge, Hyphorhodium-Entoloma-Species
Autor: Burkhard, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Standort und Zeit: Meist gruppenweise, eng beisammen. In grasig-moosigen Stellen auf schattigen Waldwiesen, an Waldrändern. Bis 1200 m ü. M. Juli bis September. Funde ob Erstfeld, Bergwald ob Schattdorf. Meist bei Rottannen zu finden. Nicht selten.
Verwechslungsmöglichkeiten: Der Rasige Schleimkopf, essbar, *Phlegmacium turmàle* Fries, *Ricken*, unterscheidet sich, indem er nicht körnig-konzentrisch faserige Hutoberfläche zeigt, reinweisses, nicht bräunlich durchzogenes Fleisch besitzt und in gewissen Stadien rötlich-violettliche, lilafarbige La-

mellen besitzt. Auch sind die Lamellenränder bei *turmàle* Fr. nicht glatt, sondern mehr oder weniger gekerbt. *Phlegmacium varium* Schff., *Ricken*, der Ziegelgelbe Schleimkopf, essbar, aber nicht angenehm im Geschmack, hat körnig-konzentrisch-faserige Hutoberfläche, der Stiel ist am Grunde zwiebelig-kegelig, an der Spitze als jung meist rötlich-violettlich-lila. Auch die Lamellen sind in der Jugend lila oder ametystfarbig. Die beiden letzten Arten werden meist grösser. Sie kommen in Fichtenwäldern und in der Regel nach der Erscheinungszeit von *Phlegmacium papulosum* vor.

Verbreitete, mehr oder weniger giftige Arten der Rötlinge, Hyphorhodium=Entoloma=Species.

Von E. Burkhard, Altdorf.

Diese Blätterpilze der Gattung Rötlinge = *Entoloma* Fr. besitzen nur eine essbare Art (*clypeatum* = *prunuloides*), die übrigen sind ungeniessbar oder mehr oder weniger giftig. Besonders der Niedergedrückte Rötling, *Entoloma rhodopolium* Fries, gab seit Jahren in der Literatur über Pilzvergiftungen zu Berichten Anlass. Diese verbreitete, formenreiche und oft verwechselte Art soll hier nun einmal mit einer photographischen Bildwiedergabe und mit möglichst ausführlichem Texte zur Abhandlung kommen. Besonders deutliche Abbildungen fehlen bekanntlich in den meisten Büchern.

Diagnose zum Niedergedrückten oder Rosablätterigen Rötling, *Entoloma rhodopolium* Fr. Identisch: Nach Lindau, Wässriger Glockenpilz *Hyphorhodium hydrogrammus* Bull. Nach Migula, *Hyphodius hydrogrammus* Bull (Schröter) — *Agaricus repandus* Bolt. — *Ag. flexuosus* Schum. — *Agaricus rhodopolium* Fries (Gillet). Ohne Bild im Werk Migula, Kryptogamen-Flora.

Hut: Bis 10 cm Durchmesser, mehr oder weniger glockenförmig, mit stumpfem Buckel oder Höcker in der Mitte, gewölbt, ausbreitend, verflachend, niedergedrückt, eingewachsen

feinfaserig, bei Trockenheit seidigglänzend, ockerfarben, bläulichgraubraun, oder grau, umbrabraun, nachdunkelnd. Schwachfleischig, gebrechlich. Der Rand ist dünn, anfänglich etwas eingezogen, bald verbogen, geknickt, später mehr oder weniger gerieft. Durchfeuchtend, wässrig (hygrophan).

Lamellen: Verschieden breit, bis 12 mm, dünn, mehr oder weniger gedrängt, angewachsen oder kurz herablaufend, oder um den Stiel ausgebuchtet. Anfänglich oder längere Zeit weiss bis weisslich, wie die Form rechts aussen auf dem Bilde zeigt, mit weisslichen, auffällig seitlich verbogenen Lamellen. Bei Sporenreife werden die Lamellen rosarot oder fleischrot, auch sind dann die Lamellenränder deutlich wellig oder wie gekerbt, dunkler als das Schnittbild zeigt. Oft seitlich quer-rippig, abweichend.

Sporen: Unregelmässig. Fünf- bis sechseckig. Grössen: 7—9 μ lang und 6—7 μ breit. Oft auch 8 \times 8 μ . Sporenpulver rosarot bis hellfleischrot.

Stiel: Leicht bauchig bis fast zylindrisch, nicht knollig, gegen das Ende konisch verdünnt. Das photographische Bild zeigt die Masse in natürlicher Grösse. Jedoch kann der Stiel bei gewissen Formen bis 7 cm Länge

haben. Innen ausgestopft, später hohl, brüchig. Aussen weiss, oft seidig glänzend, oben fein weisskleilig, bereift. Mehr oder weniger der Länge nach feinrunzelig oder rillig.

Fleisch: Weiss oder weisslich, je nach Witterung, Standort, auch mehr oder weniger durchfeuchtet bis wässerig (= hygrophan). Mitunter graulich durchzogen. Brüchig.

Geschmack: Fade.

Geruch: Unbedeutend, frisch von gewissen Standorten oder bei günstiger Witterung angenehm nach Backmehl riechend. Infolge seiner zu feuchten Beschaffenheit (ähnlich wie bei gewissen Ziegenbärten = *Clavaria flava*, *formosa*, *grisea*) sich oft zersetzend. Bei dieser Art treten nach Genuss meist leichtere Vergiftungen mit Erbrechen und Durchfall auf, jedoch mit baldiger Erholung des Patienten.

Standort und Erscheinungszeit: Bei Nadel und Laubbäumen, an schwachgrasigen Stellen, einzeln oder in Gruppen, nicht büschelig wie der Frühlingsrötling. Im August bis Ende September. Nicht auf gedüngten Futterwiesen, unter Birnbäumen usw.

Farbige Abbildungen und Verwechslungsmöglichkeiten: Schematisches Bild im Werk von Ricken, Blätterpilze, ein Bild das wenig darstellt. Im Grosswerk von Konrad und Maublanc, desgleichen im Werk von Rolland, Paris. Im Werk von Michael-Schulz, II. Band, sind ockerbraune Formen, deren Stielunterteile durch den Standort verdeckt sind, abgebildet. Solche Formen können bei sonnigem, nicht zu regnerischem Wetter entstehen. Leider sind diese Pilze als *Entoloma lividum* Bull. (incl. *sinuatus* Fr.) falsch bestimmt. Dieses Bild stellt Formen



Entoloma rhodopolium Fr. Giftig!

des Niedergedrückten oder Rosablättrigen Rötlings dar. Das gleiche Bild wurde in den früher erschienenen Ausgaben von Michael als *Hyphorhodium-Entoloma hydrogrammus* Bull.,

Bleicher Rötling, Wert unbekannt, d. h. als den damit identischen, Niedergedrückten Rötling, *Entoloma rhodopolium* Fr. bezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedeutung der Pilze für den Wald.

Nach einem Radio-Vortrag von Edmund Burki.

Das Interesse für die Pilze hat in Zeiten der Lebensmittelverknappung immer zugenommen. So ist es auch heute wieder. Gerade gegenwärtig stellen die « Schwämme » eine wertvolle und erwünschte Bereicherung unserer Speisekarte dar, aber es darf nicht vergessen werden, dass die Pilze in der Natur noch eine wichtigere Aufgabe zu erfüllen haben.

Da die Pilze kein Blattgrün besitzen, können sie die zu ihrem eigenen Aufbau erforderlichen organischen Substanzen nicht selber bilden, sondern müssen sich diese dort beschaffen, wo sie bereits vorhanden sind — von lebenden und toten Pflanzen und Tieren. Im ersten Falle sind sie Schmarotzer, die das Leben ihrer « Wirte » weitgehend zu beeinflussen vermögen. Parasitäre Pilze wie Hallimasch, Rotfäule, Schütte, Rost und Krebs richten jedes Jahr recht empfindliche Schäden an, und der Forstmann muss andauernd ein wachsames Auge auf seine Pflöglinge richten, sollen Pilzkrankheiten im Keime erstickt werden. Besonders empfindlich für Pilzbefall sind die bei uns fremden Holzarten, die Exoten.

Die fäulnisbewohnenden Pilze, also die der zweiten oben genannten Gruppe angehörenden Arten, haben für den Wald eine andere Bedeutung. Abgesehen von den zahllosen, mikroskopisch kleinen Formen der Spaltpilze oder

Bakterien, ohne die kein gesunder Waldboden denkbar wäre und auch kein lebenskräftiger Baumbestand existieren könnte, besorgt das gewaltige Heer der höheren Pilze die Zersetzung aller abgestorbenen Teile von Lebewesen. Zweige, Blätter, Nadeln, Wurzeln und Strünke geraten durch Pilzeinfluss in Fäulnis. Dadurch werden die dem Waldboden durch den Holzwuchs entzogenen Stoffe wieder zugeführt und neuem Leben nutzbar gemacht. Die Pilze erfüllen im ewigen Kreislauf der Aufbaustoffen eine eminent wichtige Rolle.

Eine grosse Zahl höherer Pilze beeinflusst die Entwicklung des Waldes weiter in der Weise, dass deren unterirdische Wurzelstränge, die Mycelien, mit dem feinen Wurzelwerk der Bäume eine regelrechte Lebensgemeinschaft bilden, woraus beide Teile, Baum und Pilz, durch gegenseitigen Nährstoffaustausch Vorteile ziehen. Der Pilz liefert dem Baum Wasser und Stickstoffverbindungen, während er solche Stoffe erhält, die er selber nicht zu bilden vermag.

Diese kurzen Ausführungen zeigen, dass die Pilze durch ihre Tätigkeit — ungeachtet mancher Schädlinge — die Lebenskraft unseres Waldes fördern, ja sogar direkt von ihrem Vorhandensein abhängig machen. Die Pilze schonen, heisst den Wald schützen. Das merke sich jeder Spaziergänger und Pilzsammler!

Pilzfunde im September 1941.

S c h n e i d e r, Thuis:
Paxillus extenuatus, Fr., Buxblättriger Kremp-
ling nach Konrad: *Clitocybe Alexandri*, kurz-
stieliger Trichterling. (Auch von J. Geiger,
Winterthur erhalten).

I m b a c h, Luzern:
Lepiota Vittadini, Fr., Stachelschuppiger
Schirmling.
Hydnum compactum, Pers., Olivbrauner
Stacheling.